Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 11. November 1885. — No. 45.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Hillsboro, Marion Co., 1. Nov. Eine Zeitung ist dazu bestimmt Neuigkeiten zu verbreiten und derjenige, der die Zeitung schreibt, soll immer Neuigkeiten wissen, um die Leser so zu erhalten, oder so weit zu bringen, daß sie die nächste Nummer schon sehnsüchtig erwarten.

Wenn nun so ein Zeitungsschreiber nicht mit vielen Leuten und andern Zeitungsschreibern in Verkehr steht, entweder durch Briefe oder Zeitungen, so kann er unmöglich viel Neues wissen, besonders dann nicht, wenn er sich nicht in einem großen Kreise von Menschen bewegt, wie unser lieber Zeitungsschreiber und Editor J. F. Harms.

Ich besuchte ihn vor einigen Tagen in dem kleinen, neuen, aber lebhaften Canada. Unser Freund war sehr beschäftigt in seiner Amts- oder Schreibstube, denn die Zeit war nahe, da er die fertigen Schriften zu der nächsten Nummer der lieben „M. Rundschau" abschicken sollte, und Neuigkeiten waren sehr wenige eingekommen. Also ihr lieben Leser dieser Zeilen, rüstet euch aus mit Feder, Tinte und Papier, welches ihr auch wohl immer im Hause habt; setzt euch eine Stunde in der Woche, vielleicht am Abende, im heimlichen, warmen Zimmer an den Tisch und erzählt uns eure Erlebnisse von letzter Zeit, wir lesen sie ja so gerne. Schaudert oder fürchtet euch nicht, wenn ihr etwa Anfänger, oder nicht ein Künstler im Berichteschreiben seid, wir lesen gerne aus allen Thilen der Erde mennonitische Mittheilungen.

Freund Harms nimmt alle guten Nachrichten gerne an und stellt sie für uns Leser der „Mennonitischen Rundschau" zusammen. Ihr lieben Brüder! Wenn ihr viel berichtet, bekommt ihr auch viele Berichte zu lesen.

Jetzt will ich noch einige Worte mehr erzählen. Zwei frühere Geschäftsleute aus dieser Stadt, werden in aller Kürze diese Stadt verlassen, der Boden ist ihnen zu eisig geworden, oder die Herzen der Bewohner dieser Gegend sind zu kühl geworden diesen Leuten gegenüber. Der Eine von ihnen ist sonst wohl immer, vielleicht auch noch, ein geachteter Mann gewesen, aber jetzt — well — schwache Stunden haben schon manche Leute gehabt, leider auch unter den Mennoniten. Wie oft wird eine Unsitte verheimlicht! oft von Eltern, auch von Männern, die im Rathe der Gemeinden Sitz und Stimme haben. Ob es wohl eine Religionssecte giebt, die nur sittenreine Glieder hat? —

Der andere Biedere oder Nichtbiedere war auf geschäftlichem Wege so weit gekommen, daß die Leute sehr froh sind, daß er die Stadt verläßt, oder schon verlassen hat. Im Ganzen genommen sind oder haben die hiesigen Geschäftsleute schlechte Buchführer, wenigstens ein guter Theil davon, denn in der kurzen Zeit, während ich in der Gegend bin, habe ich schon so viele Klagen von Farmern und Bürgern über Geschäftsleute gehört, daß es mich wundert, daß diejenigen Geschäfte noch überhaupt bestehen können, d. h., ich meine, daß sie noch Kunden haben. Rechnungen werden drei bis vier Mal an Leute geschickt, die ihre Waaren längst bezahlt, oder auch sogar an solche, die niemals Waaren gekauft oder geborgt haben. Alles ein großes Uebel für die Stadt und Umgegend. ...X...

Leslie, 2. Nov. Werthe „Rundschau"! Mit diesen Zeilen berichte ich dir, daß wir wieder Gäste aus Minnesota erhalten haben und zwar Johann Regieren, fr. Rudnerweide, nebst einem Paar Kinder. Ihr Sohn David hat sich hier eine Gefährtin ausersehen und ihre Vermählung soll, so der Herr will, den 5. November vollzogen werden. (Bei Unruhs, McPherson Co.) Am 1. d. M. wurden Abraham Schröders, Franz Dücks Kinder, durch die Taufe der Brüdergemeinde zugezählt.

Nachdem der Herbst sich eingestellt, will es mitunter schon am Tage kühl werden und des Nachts etwas Frost geben. Die Bäume sind schon entlaubt und die rauhen Winde wehen über die Felder. Die hin und wieder gefallenen Regen erhalten die Saaten, daß sie grün sind. Die Preise des Getreides sind etwas gefallen, auch die Farmpreise sind bedeutend herunter gegangen, fast um ein Drittel, ebenso das Vieh an Werth. — Eine Periode, wo es heißt: Spare in der Zeit, so wirst du haben, wenn es nöthig ist. Dieses wollen wir merken. J. Nickel.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O. (Hoffnungsfeld), 19. Oct. Liebe „Rundschau"! In meiner letzten Eingabe, ich glaube vom 29. September, habe ich dir von der Krankheit der beiden Brüder Jacob und Heinrich Enß berichtet; jetzt berichte ich, daß Heinrich Enß, nach einem 17tägigen, sehr schweren Krankenlager, am 7. October, 4 Uhr Nachmittags, in einem Alter von 42 Jahren und 2 Monaten, sanft entschlafen ist. Er wurde am 10. October begraben. Er hinterläßt eine Wittwe, die der baldigen Niederkunft harrt und fünf Kinder, wovon zwei schon aus den Schuljahren sind, aber drei dieselben noch nicht erreicht haben.

Mit Jacob Enß schien es einige Tage besser zu werden, aber nach dem Tode seines Bruders wurde er immer schlechter, bis der Herr ihn endlich am 17. October, 4 Uhr Abends, von seinem sehr schweren, achtwöchentlichen Leiden, durch einen sanften Tod erlöste. Er war viel irre, aber bei bewußtem Zustande betete er viel und forderte auch Andere auf für ihn und mit ihm zu beten, und auch bei seinen Irr-Reden war er meistentheils mit Gott und dem Himmel angefüllt. Er ist alt geworden: 34 Jahre, 11 Monate und 16 Tage. Er hinterläßt eine Wittwe mit sieben Kindern, wovon drei ebenfalls krank sind, jedoch zwei bessern schon.

Ja, der Herr redet eine ernste Sprache mit uns, weil wir uns durch Seine Güte nicht zur Buße leiten lassen wollen; denn ein Jeder kann ja denken, daß es ihn ebenso treffen kann, und Niemand weiß, ob er dann auch noch das Bewußtsein oder die Gnade zur Buße haben wird; darum: „Heut lebst du, heut bekehre dich, eh morgen kommt kann's ändern sich" u. s. w.

Wir haben zu unserem Dreschen eine so schöne und trockene Witterung gehabt, daß sie nicht besser sein könnte. In der Nacht vom 10. auf den 11. regnete es tüchtig, war dann aber wieder schön und trocken. Vergangene Nacht ist ein wenig Schnee gefallen, doch nur so viel, daß die Erde weiß schien wo kein Gras war. Morgen, bis Mittag, so Gott will, wird das Dreschen in unserem Dorf ganz beendet.

Zum Beschluß seid Alle, Freunde, Verwandte und Bekannte, ja, alle Rundschauleser in Amerika und Rußland herzlich gegrüßt von eurem euch liebenden Freund

Jacob Wiens, Sr.

Europa.

Rußland.

Krim. Karassan, 22. Sept. 1885. Werthe „Rundschau"! Wiederum eile ich mit einem kleinen Blättchen, Nachrichten enthaltend, zu dir, zwar unvollkommen, aber dennoch gut gemeint. Mit herzlichen Grüßen mache ich es allen lieben Freunden bekannt, daß wir uns, Gott sei Lob und Dank, der Gesundheit erfreuen. Außer, Franz Ungers jüngstes Töchterlein, Anna, ist, nach des Herrn Geheiß, schnell dem lieben Großvater nachgeeilt. Es starb den 8. September und war 18 Tage alt.

Will noch einige Unglücksfälle berichten. Nämlich: Unser Prediger, Franz Wall, fuhr Sonntag den 1. September (alten Styls) nach Danilofka, das Wort Gottes zu verkündigen, was auch geschah. Als sie gerade am Vespertisch waren, wurde Feuer geschrieen. Peter Löwens Stall brannte und Franz Walls beide Pferde, sowie Löwens drei Pferde und ein Fohlen sind verbrannt. Wiederum eine strenge Mahnung zur Vorsicht.

Diesen Sommer kam ein Jude von Militopel mit einer Dampfdreschmaschine und drosch auf dem Smigofsland Weizen. Weil ein frisch gedungener Russe seinen Arm in die Maschine bekam, wollte ihn der Eigenthümer der Maschine retten, fiel aber selbst mit seinem Fuße hinein, und so wurde ihm sein Bein bis oben im dicken Fleisch abgerissen. Man kann sich denken was für einen furchtbaren Schmerz die Leute hatten. Gerhard Schellenberg fuhr den nämlichen Tag mit seinem Arbeiter zum Feldscheer, auch wegen Quetschungen bei der Pferdedreschmaschine, mit diesem aber ist's gut ausgefallen. Schellenberg war also Zeuge von diesem großen Jammer, der Russe war seinen Arm los und der Andere sein Bein. Sie waren beide nach Verband nach Simferopol zum Arzt abgeschickt. Der Jude aber ist noch gestorben bevor er zur Stadt kam.

Mein lieber Mann arbeitet schon wieder in der Schmiede. Das Weizensäen ist seit einer Woche beendigt. Es ist sehr trocken; einige Tage etwas dunkel, aber unbedeutend Regen; dürfen aber Gottes Walten nicht meistern. Unsere liebe Mutter fuhr den 21. September nach der Colonie. Möge sie der liebe Gott vor allem Unfall behüten.

Kath. Wittenberg
geb. Unger.

— Im ganzen Feodosischen Kreise und an vielen andern Orten herrscht Mangel an Wasser für Vieh und Menschen. Manche Ortschaften sind einzig auf das in Teichen aufgefangene Regen- und Schneewasser angewiesen, und davon hat sich meistens schon vor Monaten die letzte Spur verloren.

Seit Anfang dieses Monats säen wir in trocknem Boden, hoffend, der erste Regen würde reichlich genug fallen, um die Saat nicht blos zum Keimen, sondern auch zum Wachsen zu bringen. Ein zu schwacher Niederschlag würde viele Tausend Tschetwert ausgestreuten Weizens vernichten. — Die Ernteergebnisse waren auf nebeneinander liegendem Felde äußerst verschieden. Winterweizen ergab pro Kronsdessjatin: auf Weizenstoppeln 1—2 Tschetw., auf neugebrochenem Wiesenboden bis 5 Tschetw., aber auf solchem, zum zweiten Male gepflügten Lande bis 8 Tschetw. und in guter, dreimal gepflügter Schwarzbrache bis 15 Tschetw. — Wieder ein schlagender Beweis, daß die bessere Bearbeitung, auch bei sonst trockenen Jahrgängen, gute Ernten erzielen kann.

A. Ediger.

„Es ist ja nur der Vater."

Drei Wanderer befanden sich in einer Höhle auf den Prärien des Westens. Sie hatten in derselben vor einem furchtbaren Gewittersturm Schutz gesucht. Der Donner rollte entsetzlich und die Blitze zuckten gleich feurigen Schlangen durch die Luft.

Zwei der Wanderer zitterten und bebten vor Angst und Furcht; der dritte blieb ruhig und gelassen. „Wie kommt es denn, daß du bei diesem gräßlichen Gewitter so ruhig sein kannst? Kennst du denn gar keine Furcht?" — so wurde er endlich gefragt. „Statt der Antwort will ich euch eine kleine Jugenderinnerung mittheilen" — entgegnete der Gefragte. „Als ich noch ein ganz kleiner Junge war, wurde ich einmal durch ein seltsames Geräusch mitten in der Nacht aus dem Schlafe aufgeweckt. Ich war so erschrocken, daß ich laut zu weinen anfing. Ich weinte fort und fort, bis meine Mutter zu mir kam und sprach: ‚Fürchte dich nicht, Willie, es ist ja nur der Vater.' Kaum hatte ich diese Worte vernommen, so schwand sofort alle Furcht und Beklemmung, und ich schlief beruhigt wieder ein. Etliche Jahre nach diesem Vorkommniß habe ich mich lebendig zu Gott bekehrt und bin Ihm trotz meiner Schwachheit bis jetzt treu geblieben. Ich weiß, Er ist überall bei mir. Er sieht und hört mich. Was mir auch begegnen mag — sei es Liebes oder Leides — es kommt von Gott, meinem himmlischen Vater. In welcher Weise Er mir Seine Nähe kundgeben mag — sei es im leisen Wehen des Westwinds oder wie in diesem Augenblick: durch Donner, Blitz und Sturm — immer spreche ich zu mir: Fürchte dich nicht, es ist ja nur der Vater!"

Also redete der furchtlose Wanderer. Die beiden anderen hatten aufmerksam zugehört. Bald aber gab ein Wort das andere und der furchtlose Wanderer zeigte sich, wie es Petrus empfiehlt, „allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." Er legte ein so kräftiges Zeugniß von seinem Meister ab und redete so eindringlich, inbrünstig und überzeugend, daß der Aufenthalt der Drei in der einsamen Höhle sich bald zu einer reichgesegneten Betstunde gestaltete. Als das Gewitter sich verzogen hatte und die Sonne wieder hell und freundlich schien, da war auch „die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter ihren Flügeln" den beiden Anderen aufgegangen. Nicht ein, sondern drei aufrichtige Jünger Jesu zogen jetzt fröhlich ihre Straße heim- und himmelwärts.

Ist letzteres auch bei dir der Fall, l. Leser? Siehe, so lange du Gott nicht als Vater lieben kannst, so lange hast du Ihn als Richter zu fürchten. In diesem Falle mag jedes aufsteigende Gewitter oder jede andere Naturerscheinung Ihm als Mittel dienen, dich plötzlich und unversehens vor Seinem Richterthron erscheinen zu lassen.

Singen als wirksames Mittel zur Pflege der Gesundheit.

Gesang verschönt nicht nur das Leben und darum „singe, wem Gesang gegeben", sondern das Singen ist auch ein ganz besonders gesundheitförderndes Mittel. Durch richtiges, gutes Singen wird eine Lungengymnastik getrieben, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Ein kräftiges Aussingen, Anhalten des Tones, entlastet die Lungen von einer ganzen Masse von Kohlensäure und durch das nunmehr erfolgende Einathmen der zur nächsten Tonreihe nöthigen Luftmasse wird eine große Quantität atmosphärischer sauerstoffreicher Luft in die Lungen befördert. Und wer da weiß, was solches Luftmaterial für die Lungen nicht nur, sondern auch für den ganzen Organismus, für Blut und Nerven-Leben für unendlichen Werth hat, wird gewiß die Forderung gerecht finden: Singe, wem Gesang gegeben. Aber durch die kräftige Lungengymnastik werden auch die Herzthätigkeiten und die Functionen der Blutgefäße der verschiedensten Art in belebte Thätigkeit versetzt und eine ganze Reihe von Störungen, Stauungen, Anschoppungen verhindert, gehoben. Dem Gesang muß man also eine bedeutungsvolle Rolle unter den Factoren der Gesundheitspflege einräumen.

Und doch, merkwürdiger Weise vielleicht, trifft man so häufig Sänger und Sängerinnen, die lungenleidend sind, die mit ihren Respirations-Organen im Streit liegen. Worin liegt das? Birgt das nicht einen Widerspruch mit dem oben Gesagten? Wir wollen sehen. Beim Singen wird aus den Lungen viel Kohlensäure, diese der Gesundheit so schädliche Gasart, entführt und dem Organismus durch das folgende kräftige Einathmen viel sauerstoffreiches Athmungsmaterial zugeführt. So ist die Meinung. Das Erste findet in jedem Falle statt, ob das Zweite auch? Dies in folgendem Falle. Wenn der Gesang in freier Natur, in Feld und Wald, in Wiese und Hain, in Berg und Thal ausgeführt wird. Das wird nun allerdings verhältnißmäßig nur selten sich ausführen lassen, und in der Regel wird an dem Singen in geschlossenen Räumen nicht vorbeizukommen sein, da die Sänger meistens auch beim besten Willen nicht in der Lage sind „an die Luft zu gehen."

Auf gute Ventilation ist natürlich Gewicht zu legen. Aber wo pflegen unsere Sänger und Sängerinnen, unsere Knaben und Mädchen zumeist den Gesang? In Gesang-Vereinen, Singkränzchen, Schulzimmern, wo die Fenster geschlossen werden, und die den Gesang Uebenden gewöhnlich den Raum gründlich füllen, oft so, daß kein Apfel zur Erde fallen kann. Was muß nun geschehen? Durch die Beleuchtung, durch die Sauerstoffbedürftigkeit der Anwesenden wird die Luft im geschlossenen Raum bald sauerstoffarm, durch das kräftige Ausathmen beim Singen bald kohlensäurereich. Anstatt nun die Lungen mit guter Luft zu füllen, wird ihnen schlechte, verdorbene Luft zugeführt. Die nothwendige Folge muß sein: Schaden für den Singenden und dessen Respirations-Organe, für den ganzen Körper. Es liegt dies wohl ziemlich klar auf der Hand, und für den, der sehen will, ist dies leicht begreiflich. Soll der Gesang wirklich gesundheitsfördernd sein, so muß er in guter Luft in's Werk gesetzt werden und natürlich auch nach den Regeln der richtigen Athmung und der guten Haltung. Der Singende muß Luftfreund sein. Gesundheitvernichtend wirkt aber geradezu das Singen auf den Körper, wenn es im qualmerfüllten Raum geschieht. Viele in gesundheitlicher Beziehung gut angelegte Menschen haben sich dadurch zu Grunde gerichtet, daß sie es über sich gewinnen konnten da zu singen, wo man den Tabakrauch kaum mit der Säbelklinge zu durchhauen im Stande war. Verständiges Singen in gut gelüftetem Raume oder besser noch in der freien Gottesnatur wirkt stets segenbringend auf die Gesundheit; das Singen auf der „Höhe" stärkt die Brust kräftigt die Lungen, reinigt das Blut, erhebt das Gemüth, beglückt den ganzen Menschen.

— [Familien-Blätter.]

Warum?

So Viele könnten glücklich leben
Und sind soweit davon entfernt;
Wenn auch von Allem sie umgeben,
Was man zum Leben glücklich nennt,
Wo mag da wohl der Fehler liegen;
Der störet jede Lebenslust?
Es fehlt der holde Herzensfrieden,
Der Fehler ist in eig'ner Brust.
Wer nur das eig'ne „Ich" will haben,
Nicht leiden mag des Andern Glück,
Hat ja fast immerfort zu klagen,
Ihn quält des Lebens Mißgeschick.
Darum sind oft so viele Leiden
Um eitlen Erdenflitterschein,
Und auch so wenig Lebensfreuden,
Wo man so glücklich könnte sein.
So wird im Glücke nur verbleiben,
Wer Gleichmuth stets bewahren kann:
Wer in den Freuden wie in Leiden,
Die Welt als Welt nur schauet an.

Auf dem Gottesacker.

Schwerlich besitzt irgend eine andere als die deutsche Sprache ein schöneres Wort für die Stätte, der wir die sterblichen Ueberreste unserer Dahingeschiedenen anvertrauen. Ich meine das Wort, welches an der Spitze dieses Aufsatzes steht: „Gottesacker." Ein Acker unseres Gottes. Schön und innig klingt auch das Wort Friedhof; ein tieferer Sinn liegt aber doch in dem Worte Gottesacker. Die sterblichen Reste unserer Verstorbenen ruhen in Gottes Erde, auf Gottes Acker. Entrückt sind die Todten der Trübsal und den Sorgen des Lebens, aber auch unserer Fürsorge und unserer thätigen Liebe. Sie sind gestorben. Nicht unsere Liebe, nicht unser Leid. Liebe und Leid erzeugen in uns das Bedürfniß, unseren geliebten Todten auch über das Grab hinaus fromme Liebeswerke zu erweisen. Dem Todten selbst vermögen wir keine Beweise unserer Liebe mehr zu geben; so treiben uns Lieb und Leid, ihre Gräber zu schmücken, ihr Andenken zu ehren durch Errichtung von Gedenksteinen. Die Pflege dieses Schmucks der Gräber derer, die uns im Leben so nahe standen, ist tiefes Bedürfniß unserer Liebe, wie unseres Leids. Das kleine, stille Gärtchen, das sich über der Ruhestätte unserer geliebten Todten ausbreitet, ruft tausend Erinnerungen wach in unserem verwaisten Herzen. Und lebten wir noch so lange, nimmer, nimmer kann es wieder werden, wie es war. Wohl uns, wenn die Erinnerung an die Dahingeschiedenen frei von peinigenden Anklagen ist. Wohl uns, wenn wir ohne Vorwürfe und Gewissensnoth an den Gräbern stehen und weinen können.

Nicht immer bezeichnet der Schmuck des Grabes das Maß der Liebe zwischen Lebenden und Todten. Jenes prachtvolle, kostbare Denkmal im Schatten wohlgepflegter Trauerweiden, umgeben von einem Blüthenflor der lieblichsten Blumen, erhebt sich über der Ruhestätte einer vielgeprüften Dulderin. Am Altare des Höchsten hatte einst der, welcher jenes Denkmal errichten ließ und diese Blumen noch pflegen läßt, heilige Treue und Liebe der Dahingeschiedenen gelobt. Nur kurze Zeit hat der Liebe Born ihr geflossen; bald versiegte er. Ein verödetes Leben, ein zerrüttetes Dasein war ihr Los. Der armen Todten war das Herz gebrochen über die rohe Behandlung des tyrannischen, brutalen, gottvergessenen Ehemanns, der nur sich, nur seinen Lüsten und Begierden lebte. Im Leben quälte und verhöhnte er sie. Nun sie gestorben, ziert er ihr Grab mit einem prachtvollen Denkmale. Die Erde, unter der sie ruht, befreit von unsäglichem Kammer, den er ihr bereitet, schmückt er mit den kostbarsten Kränzen und den herrlichsten Blumen.

Was nützt der armen Dulderin dieser Schmuck? Ein einziges freundliches Wort, der Lebenden gespendet, hätte unendlich mehr Werth, als jene kostbare Säule von kaltem Marmor, der Todten errichtet.

Schön ist es, die Gräber unserer Lieben zu schmücken und zu pflegen. Schön ist es, die Todten zu ehren. Nicht minder schön ist, ja unaussprechlich schöner, die Lebenden zu lieben, zu ehren und zu pflegen.

Was wir den Lebenden versagt, ersetzt den Todten kein Schmuck der Gräber. Was wir an den Lebenden gesündigt, sühnt kein Marmor, kein Blumenflor, kein Kranz.

„O lieb', so lang du lieben kannst,
O lieb', so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst."

— [Germania.]

Braucht ein reines Deutsch.

Um das Gemengsel von allerlei englischen Redensarten mit der deutschen Sprache zu geißeln, habe ich vor vielen Jahren ein Gedicht abgefaßt, um in demselben zu zeigen, wie hierzulande vielfältig deutsch gesprochen wird. Daß dasselbe in sehr vielen deutschen Zeitungen abgedruckt erschien, ist ein Beweis, daß die betreffenden Editoren mit dem Inhalt des Liedes völlig einverstanden waren. Dasselbe lautet wie folgt:

„Bekanntlich giebt es hier zu Land
Viel', die sich Deutsche nennen;
Die aber, ei welch' große Schand'!
Kein Wort deutsch lesen können."

„Auch ist die Sprache gar zu schlecht,
Die solche „Deutschen" führen:
Buhtschäck heißt man den Stiefelknecht,
Und spellen 's Buchstabiren."

„Wie hat der Gaul so swift gekickt!
Die Hinkel laut gekrischen!
Der Butscher hat das Bief geschickt;
Mein Freddy is gehn fischen."

„Well, rufet nau den Dätt herein;
Ich hab' das Breckfäst reddy;
Grüß' mir den Tschäck, die Emmelein;
Die Horses ziehen steddy."

„Mein Tschanny ist ein schmärter Bub;
Sell hätt' ich net inspektet.
Ist plenty Room in deiner Stub'?
Er hat die Sach' neglektet."

„Bischur, das Flauer ist forstreht;
Oftkohrs, ich hab' ihn gsehne;
Er kauft die Dreß for seine Mäd;
Thu' mir sell nau explene!"

„Ich gleiche jeden deutschen Freund;
Sind das die ganzen Kinder?
Ich habe aufgemacht mein Meind;
Das Päpper druckt der Printer."

„Ich habe einen Kättelstock;
Mein Meik ist peddeln gangen;
Näh' mir die Buttons an den Rock;
Die Schleereid wird anfangen."

„Supposing, daß der werry Mann
In's Parlament wird g'wotet,
So woten sie ihn just for Fann;
Thek kär! das Gunn ist g'lodet."

„Er ist ein schmärter Bißnesmann;
Hat schon die Bell gerungen?
Ich hab den Tschapp genommen an;
Mein Pitt ist Rehs gesprungen."

S.

Des alten Mütterchens Eisenbahn=Signal.

Ein Bild aus dem amerikanischen Urwaldleben.

Eine arme Wittwe wohnte in einer wilden, wenig bevölkerten Gegend West-Virginiens in Nord-Amerika. Ihre armselige Hütte stand nicht weit von einem tiefen, steil abfallenden Schlund, über den eine Eisenbahnbrücke führte. Sie ernährte sich und ihre einzige Tochter mühsam durch einen kleinen Handel mit Eiern, Geflügel und ähnlichen Dingen, die sie in der nächsten Stadt feil bot. Der Weg war weit, und deshalb fuhr sie zuweilen, wenn sie sich die Ausgabe erlauben konnte, mit der Bahn. Das Zugpersonal kannte das alte Mütterchen und sah sie oft mit ihrer Last denselben Weg, den der Eisenbahnzug machte, zu Fuß zurücklegen. Die Schaffner hatten inniges Mitleid mit ihr und suchten ihr, wenn sie einmal die Bahn benutzte, auf alle Weise freundlich und dienstfertig zu zu sein, so daß die arme Frau den herzlichen Wunsch hatte, sich ihnen für alle ihre Gefälligkeit einmal dankbar beweisen zu können. Und wie bald gab ihr Gott Gelegenheit dazu!

Nach vielen stürmischen Regentagen im März sandten die Berge solche Fluthen von geschmolzenem Schnee und Eis in den nahen Abgrund, daß das Wasser immer mehr anschwoll und eines Nachts unter fürchterlichem Krachen die Eisenbahnbrücke weggerissen wurde. Die alte Frau hörte den Zusammensturz, und mit großer Angst gedachte sie ihrer Freunde, der Beamten auf dem Zuge, die in einer halben Stunde, um Mitternacht, die Brücke passiren sollten.

Die Stationen waren weit entfernt, und bekanntlich giebt es in Amerika nicht alle 10 Minuten einen Bahnwärter, der Signale geben kann, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Was konnte das arme, schwache Weib thun? Trocknes Holz hatte sie nicht, um ein Feuer als Warnungszeichen anzuzünden. Da nahm sie — es war kein Augenblick zu verlieren — ihre eigene Bettstelle auseinander und trug sie auf ihren Schultern den steilen Damm hinauf. Ihre Tochter folgte ihr mit Stühlen und anderem brennbaren Material, fast ihrem ganzen Hausrath. Dann zündete sie Alles an, und bald warfen die Flammen ihren hellen Schein auf eine Strecke des Schienenweges.

Jetzt hörte man in der Ferne den herannahenden Zug. Werden sie das Warnungszeichen erkennen? Die Frau zog ihren rothen Rock aus, band ihn an eine lange Stange und schwang diese Fahne mit zitternden Händen, während ihre Tochter einen Brand aus dem Feuer nahm und ihn hoch hielt. Das Leben von Hunderten hing an dem Ausgang der nächsten Minute. Der Boden zitterte unter den Füßen der alten Frau, auch ihr Herz bebte. Da zeigte sich das große feurige Auge der Maschine. Sie gab einen schrillen Ton, den das Echo der wilden Höhen und Klüfte ringsum wiedergab. Man hatte das Signal verstanden, und mit verzweifelter Anstrengnng suchte man den Zug zum Stehen zu bringen. Der Herr ließ es zur rechten Zeit gelingen. Das Feuer brannte noch hell genug, um erkennen zu lassen, vor welch schauerlichem Abgrund sie standen, einem Abgrund, in den der ganze Zug mit allen Passagieren gestürzt wäre, hätte das alte Mütterchen nicht das Warnungssignal gegeben.

Sie nahmen sich vorerst nicht Zeit, ihr zu danken, sondern der Zugführer kniete neben der Maschine nieder, und das ganze Zugpersonal, sowie alle Passagiere folgten seinem Beispiele. Bei dem Licht des immer mehr verlöschenden Feuers dankten sie mitten im Sturm dieser schrecklichen Nacht Gott dem Herrn für die Errettung ihres Lebens. Nachdem sie Alle heißen Dank gen Himmel gesandt hatten, erhoben sie sich von den Knieen und wandten sich nun zu der guten alten Frau, um ihr nach Gebühr ihre herzliche Dankbarkeit auszusprechen und zu bethätigen.

Die Amerikaner sind praktische Leute.

Darüber weiß der „Volksbote", eine in Rußland erscheinende deutsche Zeitung, das Folgende zu sagen:

Das Lob haben die Amerikaner in der ganzen Welt, daß sie praktische Menschen sind. Sie verstehen ihren Vortheil herauszufinden und gehörig auszunutzen. So z. B. betreiben sie auch die Landwirthschaft viel praktischer als wir. Sie lassen, wo es nur angeht, die Maschinen ihre Dienste thun, weil Maschinenarbeit besser und billiger als Knechte- und Tagelöhnerarbeit ist. Die meisten landwirthschaftlichen Maschinen sind amerikanische Erfindungen. Sodann aber ist der Amerikaner auch nicht so thöricht als wir, daß er in der Landwirthschaft Alles auf eine Karte setzte. Wir wollen immer nur Weizen, Weizen, Weizen, und legen auf andere Produkte gar keinen Werth. Das wird uns noch in große Noth bringen. Der Landmann in Amerika ist da viel praktischer. Er denkt auch an andere Existenzmittel, die er auf seinem Lande erzielen kann und die ihm in manchen Jahren nicht weniger einbringen als seine schönsten Getreidefelder. Wir wollen dabei nur einmal auf die Obst Production in Amerika aufmerksam machen. Damit die Leser einen Begriff davon bekommen, in welchem Umfang und mit welchem Segen diese Production in Amerika betrieben wird, wollen wir ihnen einmal Zahlen darüber vorführen, die von der amerikanischen Regierung bekannt gegeben sind. Vielleicht machen solche Mittheilungen den Einen und Andern von uns doch etwas nachdenklich, und das wäre ja ein Gewinn.

Nordamerikanische Obst-Production. Nach den statistischen Angaben der Regierung der nordamerikanischen Unionsstaaten sind dortselbst gegen 4½ Millionen Acres (etwa 2 Millionen Dessjatinen) Land als Obstgärten, Beerenobst-Anlagen und Weinberge benutzt. Die Zahl der diversen Obstbäume stellt sich nach den einzelnen Arten auf ca. 112 Millionen Aepfelbäume, 112½ Millionen Pfirsichbäume, 28½ Millionen Birnbäume &c. Die durchschnittliche Jahresproduction an Obst hat in den Vereinigten Staaten Nordamerikas einen Werth von 64 Millionen Rbl. für Aepfel, 100 Millionen Rbl. für Pfirsiche, 22 Millionen Rbl. für Birnen, 8 Millionen Rbl. für Erdbeeren. Die Obsternte des Staates Illinois (Kernobst, Beeren und Weintrauben) wurde im Jahre 1880 auf 19 Millionen Rbl. geschätzt. In Michigan erreicht die Production an Beerenobst ca. 8 Millionen Rbl. Im Sommer beschäftigt die Verfrachtung der Himbeere des Dorfes Highland am Hudson vollständig ein eigenes Dampfboot und übersteigt der Werth der Himbeeren 48,000 Rbl.; dieselben geben nach New York. Mit Vorliebe wird in jüngster Zeit die Preiselbeere cultivirt, die den Cultivateuren enorme Summen zu bringen vermag; besonders auf reinem Sandboden an der Meeresküste wurde 1881 die Preiselbeer-Ernte in Nordamerika auf 3½ Millionen Werth geschätzt. Ein sehr bedeutender Theil der Obsternte wird präservirt und schätzt man die so gewonnenen Producte der Obst- und Gartenfrüchte Conservefabriken auf 160 Millionen Rbl., wobei mehr als eine halbe Million Menschen lohnende Beschäftigung findet. Californien allein benöthigt für Obstconserven 10 Millionen Zinnbüchsen und exportirte außerdem noch 500,000 Centner frisches Obst 1881 nach den östlichen Staaten, zu sehr lohnenden Preisen Die Ernte einer californischen Aprikosenpflanzung brachte 1881 dem Besitzer 11,000 Rbl. ein, die einer Brombeerpflanzung sogar 8,800 Rbl. In Pennsylvanien giebt es Pfirsichfarmen, die eine Ausdehnung der Gärten von 250 Dessjatinen aufweisen. Von der Halbinsel Delaware und Maryland geht von der ca. 8 Millionen Körbe umfassenden Pfirsichernte (1875) der größte Theil nach New York.

Und nun noch ein besonderes Stücklein, wie die erfinderischen Amerikaner Alles einzurichten wissen. Den Lesern ist bekannt, daß Amerika auch einen ganz ungeheuren Handel mit Schweinen treibt. Man erinnere sich nun, wie viele Zeit bei uns nöthig ist, um ein Schwein zu schlachten und lese dann Folgendes aus Amerika:

In 35 Secunden. Man schreibt einem amerikanischen Blatte: In den großen Pökelhäusern von Kansas City, wo täglich 3000 bis 4000 Schweine geschlachtet und hergerichtet werden, ist das hierbei zur Anwendung kommende Verfahren so vereinfacht, daß es geradezu wunderbar erscheint, mit welcher Schnelligkeit und Genauigkeit sich die ganze Geschichte vollzieht. Ein westliches Blatt schildert die Wanderung, die ein Schwein in einer derartigen Fabrik durchzumachen hat. Das fragliche Schwein befindet sich mit vielen anderen Schicksalsgenossen in einem Raume des großen Gebäudes, wohin man die Thiere von den Ställen aus getrieben hat, und drängt sich unruhig und mißvergnügt zwischen seinen Leidensgefährten umher, bis es plötzlich am Hinterbein erfaßt und an einem kleinen Krahn aufgehängt wird. Der Krahn schwingt es durch eine Thür, aus der noch kein Schwein lebend zurückgekehrt ist, denn hinter dieser verhängnißvollen Pforte empfängt es von einem kräftigen, gewandten Manne den Todesstoß. Das Thier fliegt nun einen Trog entlang durch eine andere Pforte und stürzt dann kopfüber mit lautem Platsch in einen großen mit siedendem Wasser gefüllten Behälter. Unsichtbare Maschinerie treibt es bis an das andere Ende der schrecklichen Badewanne, wo ein Wasserrad es aufhebt und auf einen langen schiefen Tisch schleudert. Dort wird es von einer Maschinerie erfaßt, die es mit einer Umdrehung von allen Borsten befreit, gleitet den Tisch entlang, verliert unterwegs, wo es an einem beilbewaffneten Manne vorbeikommt, den Kopf und hängt im nächsten Augenblick schon wieder an den Hinterbeinen. Ein Schnitt, ein Griff und ein Arbeiter hat es seiner Eingeweide entledigt, während ein anderer den Körper mit Wasser abspült. Es passirt die stählerne Stange entlang, an dem Stand eines Beamten vorbei, wo es durch eine mechanische Vorrichtung sein eigenes Gewicht angiebt, und fliegt hierauf um eine Ecke und in das Eishaus. Ein langer Schnitt durchfährt dort den Körper, zwei Beilhiebe entfernen das Rückgrat, und im nächsten Moment hängt es in zwei Hälften da. Die ganze Procedur war so fabelhaft rasch vor sich gegangen, daß sie gerade durch diese Schnelligkeit ihrer Schrecken beraubt wurde. Eben schrie noch das Schwein, weil man es am Hinterbein erfaßt hatte, und schon fünfunddreißig Secunden später hing es kalt und steif, gereinigt und kopflos, in zwei Hälften im Eishause, um sich später noch in Schinken, Speckseiten und Rippenstücke zu verwandeln.

Heilung der Hundswuth.

Die diesbezüglichen Versuche des berühmten französischen Arztes und Gelehrten Louis Pasteur sind von dem glänzendsten Erfolge gekrönt worden. In einer Ende October d. J. abgehaltenen Sitzung der Academie der Wissenschaften zu Paris beschrieb Pasteur das Heilverfahren mittelst eines Kaninchens, dem ein Gewebetheil aus dem Rückgrate eines tollen Hundes eingeimpft worden war.

Ein zwölfjähriger Knabe Namens Meister war von einem tollen Hunde vierzehnmal gebissen worden und kam mit seiner Mutter aus dem Elsaß zu Pasteur um Heilung zu suchen. Die Besichtigung des Hundes, welcher den Knaben gebissen hatte, ergab, daß der Hund ohne Zweifel an der Tollwuth gelitten hatte und Dr. Vulpian und ein Professor einer Medizinalschule gelangten zu dem Entscheide, daß der Knabe einem schmerzhaften Tode verfallen sei, und daß an ihm Versuche gemacht werden könnten. Dreizehn Tage lang wurden ihm Stückchen Rückenmarck, welche Wuthgift von zunehmender Stärke enthielten und zuletzt einem erst Tags vorher verendeten Kaninchen entnommen worden waren, eingeimpft. Seit der letzten Impfung sind 100 Tage vergangen und der Knabe ist vollkommen gesund; er war 60 Stunden vor der ersten Impfung gebissen worden und hatte inzwischen die Reise vom Elsaß nach Paris gemacht.

Ein fünfzehnjähriger Schäferknabe wurde vor vierzehn Tagen von einem tollen Hunde gebissen und befindet sich seit einer Woche in Behandlung; Pasteur glaubt zuversichtlich ihn heilen zu können.

Wie Pasteur sagt, ist es jetzt nöthig, eine Anstalt einzurichten, wo mit dem Wuthgift geimpfte Kaninchen beständig gehalten werden. Vor dem Schlusse der Sitzung wurde ihm sowohl von Seiten der Academie, als auch von Seiten des Publikums eine begeisterte Huldigung zu Theil. Unter den Anwesenden befanden sich der Großfürst Alexis, ein großer Hundeliebhaber.

Einer der anwesenden Aerzte warf die Frage auf, ob ein von der Hundswuth geheilter Mensch ohne Nachtheil nochmals den Biß eines tollen Hundes erdulden könne, bezw. ob die Einimpfung des Wuthgiftes ein Schutzmittel gegen Hundswuth sei. Pasteur beantwortete die Frage dahin: Die Krankheit sei nur durch Bisse übertragbar. Wenn deshalb durch Einführung eines allgemeinen Zwanges zur Impfung der Hunde diese für mehrere Generationen für das Wuthgift unempfänglich gemacht werden, würde die Hundswuth verschwinden und es würde auf die Frage, ob die Impfung eine dauernde Wirkung habe oder nicht, nicht ankommen. Ueber den Ursprung der Tollwuth äußerte Pasteur: Niemand könne die ursprünglichen Ursachen der Hundswuth erklären. Zwar werde seine Theorie behufs ihrer wirksamen Ausführung von den Aerzten zum Gegenstande des Studiums gemacht werden müssen, aber das Heilmittel gegen Hundswuth sei gefunden.

Ueber die Chinesen.

Freiherr Alexander von Hübner, früher österreichischer Botschafter in Paris, hat seit längeren Jahren die Welt durchreist und verschiedene geistvolle geographische Werke geschrieben. Kürzlich nun hielt er im orientalischen Museum in Wien einen Vortrag, welchem wir folgende hochinteressante Bemerkungen über die lange nicht genug beachtete Ausbreitung der Chinesen entnehmen. Hübner sagt: „Wer von den Angelegenheiten des Erdballes spricht, kann China nicht unerwähnt lassen. Der Krieg der Engländer und Franzosen mit dem himmlischen Reiche ist ein welthistorisches Ereigniß, nicht wegen der errungenen militärischen Erfolge, deren berühmtester die Plünderung und Zerstörung des kaiserlichen Sommerpalastes bei Peking war, sondern weil er die Mauer, welche 400 Millionen Menschen von der übrigen Welt hermetisch abschloß, niedergerissen hat. Man wollte China den Europäern öffnen. Man öffnete den Erdball den Chinesen. Wer reist nach dem Innern von China? Außer den Missionaren, die sich verkleidet bereits dort befanden, außer einigen wenigen Forschern, Niemand. Aber die Chinesen überströmen einen großen Theil unsrer Erde; auch sie colonisiren, jedoch in ihrer Weise. Aeußerst begabt, aber dem Kaukasier in den höchsten Sphären geistiger Thätigkeit nachstehend, thätig bis zur Unermüdlichkeit, mäßig bis zur äußersten Enthaltsamkeit, sparsam, geborener Kaufmann von sprüchwörtlicher Redlichkeit, Landbebauer, besonders Gärtner ersten Ranges, in allen Zweigen der Handarbeit ausgezeichnet, verdrängt der Sohn des Reiches der Mitte den Europäer langsam, allmälig, unmerklich, wo immer er ihm begegnet. Ich spreche nur von dem, was ich selbst sah. Im Jahre 1871 war der ganze englische Handel mit China — er betrug und beträgt noch 42 Millionen Pfund Sterling — in den Händen englischer Häuser; die großen vier Firmen, davon eine amerikanische, in Shanghai und Hongkong, die kleineren in den Treaty Ports. Hiezu die Zwischenhändler. Nur der Vertrieb des englischen Importes im Innern des Reiches wurde von eingeborenen Kaufleuten besorgt. Ueberdies besaß das Haus Russel über 20 Dampfer, welche den Verkehr zwischen den Vertragshäfen unterhielten und den Yangtse befuhren. Heute ist mit Ausnahme einiger großer und größerer englischer Häuser der gesammte Handel in den Händen chinesischer Kaufleute, die Russel'schen Dampfschiffe stehen im Besitz chinesischer Compagnien. In Makao, seit beinahe 400 Jahren den Portugiesen gehörend, sieht man prachtvolle Paläste und viele aus dem 16. Jahrhundert. Es ist dies das vornehmste Stadtviertel, in welchem Chinesen nicht gestattet ist, Häuser zu bauen. Dies geschieht auch nicht, aber die meisten dieser Paläste sind durch Kauf in den Besitz reicher Chinesen gelangt und werden von ihnen bewohnt....

„Bei meinem ersten Besuche in Singapore, im Jahre 1871, bestand die Bevölkerung aus 100 weißen Familien, 20,000 Malayen und einigen Tausend Chinesen. Als ich zu Anfang des vorigen Jahres diese Stadt wieder sah, theilte sich die Bevölkerung laut amtlicher Erhebung in 100 weiße Familien, 20,000 Malayen und 86,000 Chinesen. Eine neue chinesische Stadt war entstanden, mit prachtvollen Buden, schönen Wohnhäusern und Pagoden. Ich glaubte mich nach Kanton versetzt. Die Südspitze Hinterindiens, die zwischen Siam und dem Indischen Ocean, südlich von Burmah gelegenen Länder, vor Kurzem beinahe menschenleer, füllen sich mit Chinesen. Die Zahl der nach jenen Gegenden auswandernden und in Singapore landenden Söhne des himmlischen Reichs betrug im Jahre 1882 100,000, im Jahre 1883 150,000. Im letzten Jahre erwartete man noch eine beträchtliche Steigerung.

Die draconischen Gesetze, durch welche man sich in Californien und Australien dieser unbequemen Concurrenten zu entledigen sucht, sind bekannt. Diese Gesetze, welche in schreiendem Widerspruche stehen mit den philantropischen Grundsätzen der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Rassen, bleiben trotz der strengen Handhabung ein todter Buchstabe. Ich begegnete nie mehr Chinesen in den Straßen von San Francisco als im letzten Sommer. Und in Australien nimmt das chinesische Element fortwährend an Wichtigkeit und Ausdehnung zu. Einem Manne, der dieselbe Arbeit für den halben Preis thut, öffnen sich eben alle Thüren. Selbst in den Südsee-Inseln macht sich chinesischer Einfluß bereits geltend. Der Handel der sehr bedeutenden Gilbert-Inseln liegt in den Händen einer großen chinesischen Firma. Auf den Sandwich-Inseln gewinnen die Söhne der Mitte alljährlich an Terrain.

Des Weiteren weist Hübner dann nach, daß die beiden Ströme, der weiße und der gelbe Volksstrom, die kaukasische (europäische) und die mongolische (chinesische) Rasse nothwendig einmal zusammenprellen werden, und schließt mit folgenden Bemerkungen: „Werden die beiden Ströme friedlich in parallelen Rinnsalen neben einander dahin fließen, oder durch ihren Zusammenfluß chaotische Zustände erzeugen?"

Verschiedenes

— Aus St. Petersburg schreibt man unterm 10. September: Die erste Handwerker-Colonie beabsichtigen die hiesigen Handwerker an der Nikolaibahn, 60 Werst von Petersburg, zu gründen und haben, wie die „Petersburgskija, Wedomosti" berichten, beim Ministerium des Innern bereits um die erforderliche Genehmigung nachgesucht. Nach dem Project soll die Colonie aus 250 Etablissements bestehen, eine Kirche, ein Krankenhaus, ein Comptoir, einen allgemeinen Dampfmotor, ein Theater u. s. w. erhalten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung soll eine Polizeiverwaltung und ein Friedensgericht creirt werden und behufs Vermittelung geregelter Communication mit der Stadt eine Post-, eine Telegraphen- und eine Telephonstation eingerichtet werden. Handwerker, welche Mitglieder dieser Colonie werden wollen, erhalten dort für mäßigen Preis Wohnungen und werden den Dampfmotor benutzen können.

— Einem maßlos frechen Gaunerstreich sind in Missouri zwei Farmer zum Opfer gefallen, nämlich James A. Addington aus Randolph County in Indiana und B. L. Gordon aus Davis County in Indiana. Die beiden Farmer siedelten so eben nach Missouri über und fuhren mit ihren Familien in ihren großen mit Leinwandverdeck versehenen Farmerwägen etwa 22 Meilen von St. Louis dahin. Da wurden sie durch zwei Männer in einem offenen Wagen eingeholt, deren einer den Addingten fragte, ob er von Illinois her über die Brücke gekommen sei und ob er auf seinem Wege umziehende Leute in einem mit einem Schimmel bespannten Wagen getroffen habe. Letzteres verneinte Addington und erwiderte auf die erste Frage, er sei über die Brücke gefahren. Der Fragesteller sagte dann, er sei Bundesmarschall und habe für die Leute, nach denen er gefragt habe, einen Haftbefehl, weil sie in Ost-St. Louis falsches Geld ausgegeben hätten. Gleich darauf fügte er hinzu, er habe noch einen ähnlichen Haftbefehl aus ähnlichem Grunde ausgestellt gegen zwei Männer, deren Beschreibung genau auf Addington und Gordon passe und so leid es ihm thue, müsse er sie mit sich nehmen. Addington und Gordon sagten, sie hätten kein falsches Geld bei sich und zeigten ihre Baarschaft, die bei Addington $52 und bei Gordon $49 betrug, vor, welche der angebliche Bundesmarschall vor seines Begleiters Augen zählte und dann zu sich nahm, worauf er die beiden Farmer aufforderte, mit ihm zurückzufahren, während ihre Familien weiterziehen könnten. Der Jammer war groß, indessen die Farmer fügten sich und stiegen in den Wagen des angeblichen Bundesbeamten ein. Der Wagen gehörte einem deutschen Farmer, den der betreffende Bundesbeamte, auf seine amtlichen Befugnisse hinweisend, veranlaßt hatte, ihm sein Fuhrwerk zur Verfügung zu stellen und ihn zu begleiten, um ihm bei Verhaftung zweier Falschmünzer behilflich zu sein. Nachdem der falsche Bundeshilfsmarschall auf dem Rückwege mit seinen Gefangenen bei dem deutschen Farmer eine gute Mahlzeit eingenommen hatte, brachte er Addington und Gordon gegen Abend nach der Stadt St. Louis, wo er sie in einem Zimmer des Mound City House einschloß, dann aber selbst fortging und seither nicht mehr gesehen wurde. Am nächsten Morgen wurden die geplünderten beiden Farmer durch den Gastwirth befreit, und erfuhren dann auf Nachfrage im Bundesgebäude, daß sie das Opfer eines Schurkenstreiches geworden waren. Betrübten Muthes und mit leeren Taschen wanderten sie ihren Familien nach. Vor einem Jahre wurde bei Union in Missouri auf ganz gleiche Weise ein einwandernder Farmer um seine ganze Baarschaft im Betrage von $300 Dollar beschwindelt, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den Verüber des nichtswürdigen Streiches zu entdecken und zu verhaften.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 11. November 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886.
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Das Gesangbuch. — Die neue Auflage des Gesangbuches ist ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk, und da gewiß viele unserer Kunden ihren Freunden oder Bekannten ein solches Geschenk zu machen wünschen, so bitten wir um frühzeitige Einsendung der Bestellungen, damit in der Zusendung keine Verzögerung entsteht. Wegen der Preise siehe die Anzeige auf der letzten Seite.

Bilderkarten haben wir wieder eine große Auswahl von neuen, sehr schönen Sorten, wovon wir ein Muster-Packet für 25 Cents an irgend eine Adresse senden.

Bücher. — Wir erlauben uns überhaupt, die Leser der „Rundschau" darauf aufmerksam zu machen, daß wir stets eine große Auswahl von verschiedenen Büchern, besonders mennonitische, auf Lager haben. Bibeln, Testamente, Psalmen Davids, verschiedene Sorten Gesangbücher, Schulbücher, Wörterbücher, Erbauungsbücher u. s. w. haben wir in großer Auswahl, und sehen recht vielen Bestellungen entgegen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

An unsere werthen Kunden. — Unter den jetzt sehr zahlreich einlaufenden Bestellungen befinden sich auch häufig solche mit unvollständiger Adreßangabe; auch gehört es gerade nicht zu den Seltenheiten, daß wir Aufträge erhalten, denen gar keine Adresse beigegeben ist. Daß wir unter solchen Umständen den betreffenden Auftraggeber nicht befriedigen können ist wohl selbstverständlich. Wir bitten daher unsere lieben Kunden zum wiederholten Male, bei allen Bestellungen ihre volle Adresse klar und deutlich anzugeben, und zwar: Name des Bestellers oder Schreibers, Post-Office, County und Staat. Durch Befolgung dieser Regel werden unsere lieben Kunden sich nicht nur viele Unannehmlichkeiten und Enttäuschungen ersparen, sondern uns auch zu großem Dank verpflichten.

MENNONITE PUBL. CO.

Ob's wirklich wahr ist, daß so wenig Begebenheiten zu verzeichnen sind, wie manche unserer Correspondenten durch ihr Stillschweigen beweisen? Schreiber dieses ist f. Z. auch Correspondent einer Zeitung gewesen und fand in seiner Umgebung unter den Farmern gar bald etwas zu berichten und doch durften Kleinigkeiten nicht einmal so speciell beschrieben werden, wie es sich die „Rundschau" schon gefallen läßt. Wir bitten immer wieder, uns Nachrichten zu senden — nicht lange Familien- und Verwandtschaftsbriefe — nein, solche schicke man lieber, wem gehörig, direct zu.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Braunschweig, 2. Nov. Der neue Regent des Herzogthums Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, hielt heute mit seiner Gemahlin seinen feierlichen Einzug und wurde mit großer Begeisterung empfangen. In der Erwiderung auf mehrere Ansprachen verhieß der Prinz, in die Fußstapfen des verstorbenen Herzogs treten und freundschaftliche Beziehungen zu dem Kaiser Wilhelm und dem deutschen Reiche unterhalten zu wollen. Der Graf Wrisberg gelobte im Namen des Regentschaftsrathes unverbrüchliche Treue und Hingebung an den Prinzen; er glaube, daß der Prinz als ächter Hohenzoller das Herzogthum mit Gerechtigkeit und Milde regieren werde.

Berlin, 3. Nov. Von den für die besten Entwürfe eines Luther-Denkmals ausgeschriebenen beiden Preisen hat der Bildhauer Otto, der den Entwurf zu dem Humboldt-Denkmal vor der hiesigen Universität angefertigt hat, den ersten mit $1260, und der Bildhauer Hilgers, der Schöpfer des jüngst in Potsdam enthüllten Denkmals Friedrich des Großen, den zweiten von $750 erhalten. — Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", Bismarck's Mundstück, sagt, sind nur die französischen Jesuiten von den deutschen Colonien ausgeschlossen worden; deutsche Katholiken und Protestanten erfreuen sich gleicher Rechte. Das „Tageblatt" bespricht die Möglichkeit des Ueberganges der Sandwich-Inseln in amerikanischen Besitz und fordert die deutschen Händler auf, sich bei Zeiten gegen den Mitbewerb der Amerikaner in Japan, Corea und China zu schützen.

Berlin, 6. Nov. Die hiesige Presse macht auf die Verfolgung der Protestanten in den russischen Ostsee-Provinzen aufmerksam.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 1. Nov. In Galizien haben heftige Schneestürme die Eisenbahngeleise gesperrt.

Wien, 2. Nov. Zwei Eisenbahngesellschaften haben unter der Hand vom Kriegsministerium die Anweisung erhalten, 2000 Wagen für das Militär-Transport-Departement in Bereitschaft zu setzen. — Wie es heißt, ermuthigt Rußland im Geheimen Serbien in dessen kriegerischer Haltung durch Andeutungen über die Möglichkeit der Herstellung einer serbischen Verwaltung in Bosnien.

Großbritannien — Plymouth, 6. Nov. Gestern Abend hielt Rev. Stewart Roß, früher Pastor an der Christ-Kirche in Belfast, in dem hiesigen Verein christlicher Jünglinge einen Vortrag, in welchem er in unliebsamer Weise unterbrochen wurde. Der canadische Auswanderungs-Commissär Charles Jay erschien nämlich plötzlich in dem Zimmer und schrie ihn an: „Sie Heuchler, Sie sind mit meiner Frau durchgegangen!" Roß erbleichte, stürzte aus dem Zimmer und entfloh, von einem Theile seiner Zuhörer verfolgt. Nachdem er eine Meile weit gehetzt worden war, hielt er athemlos seinen Verfolgern Stand, stach zwei derselben nieder und wurde von den übrigen festgehalten und entwaffnet. Dann erschien Polizei und brachte ihn zur Haft. Heute wurde er dem Polizeirichter vorgeführt und sodann ohne Zulassung zur Bürgschaftsstellung bis zu seinem Verhör in der nächsten Woche in das Gefängniß geschickt. Roß war vor zwei Jahren mit Frau Jay, einer Sonntagschul-Lehrerin, von Belfast durchgebrannt; das Frauenzimmer wurde hier in seiner Wohnung aufgefunden und brüstete sich, als es von Roß's Verhaftung erfuhr, auf ihre Verbindung mit ihm, da er ihretwegen eine ihm rechtmäßig angetraute Frau und drei Kinder im Stiche gelassen hatte.

Frankreich. — Paris, 2. Nov. La Liberte meldet, daß die älteste Tochter des Grafen von Paris sich mit einem Bruder des Czaren verlobt hat.

Rom, 3. Nov. Der Papst hat Unterhandlungen mit der chinesischen Regierung angeknüpft um diese zu veranlassen, dem Vatican ausschließlich die geistliche Gewalt über die Katholiken in China einzuräumen.

Rom, 4. Nov. Im Vatican sind die Antworten auf die Mittheilung des Papstes an die deutsche und die spanische Regierung betreffs des Streites um die Carolinen eingetroffen. Die Grundlage des Papstes für die von ihm zu treffende Entscheidung ist mit geringen Abweichungen angenommen worden. Die Entscheidung des Papstes wird jetzt ausgearbeitet werden.

Rom, 6. Nov. Gestern bestiegen zwischen Neapel und Benevent Räuber einen Eisenbahnzug, schossen die Conducteur nieder, stahlen 11,000 Francs und sprangen von dem mit voller Geschwindigkeit fahrenden Zuge.

Spanien. — Madrid, 1. Nov. Der König Alfons erholt sich nur sehr langsam und seine Krankheit flößt noch immer Besorgniß ein. Ein hervorragender Arzt sprach sich dahin aus: Der König sei der Sohn einer mit Flechten behafteten Frau und habe selbst schwer von Scropheln zu leiden gehabt, wovon sein Hals noch die Spuren aufweise. Eine mit solchen Leiden behaftete Person neige zur Schwindsucht, namentlich wenn sie sich Ausschweifungen hingebe, wie es der König seit seinem Jünglingsalter gethan. Die äußere Erscheinung des Königs sei vollkommen die eines Schwindsüchtigen; nur seine Leibärzte vermöchten darüber zu entscheiden, ob und in wieweit das Aussehen täusche. Sehr wenige Spanier glauben, daß der König lange leben werde. Die Hoffnungen der Carlisten und Republikaner sind größtentheils auf die Annahme gegründet, daß der König das dreißigste Lebensjahr nicht erleben werde; am 28. d. M. vollendet er das achtundzwanzigste.

Balkanländer. — London, 2. Nov. Eine Depesche aus Sophia meldet, daß weder die Bulgaren noch die Rumelier sich ohne Kampf in Wiederherstellung der Sachlage, wie sie vor der rumelischen Umwälzung bestand, fügen werden, wenn auch die Balkan-Conferenz sie beschließen sollte.

Constantinopel, 4. Nov. Das Kriegsministerium ist fortdauernd mit Kriegsrüstungen befaßt, was darauf hindeutet, daß die Pforte nicht völlig davon überzeugt ist, daß die Mächte die rumelischen Wirren in der Balkan-Conferenz zu einer friedlichen Lösung bringen werden.

London, 5. Nov. Die Streichung des Namens des Fürsten Alexander von Bulgarien in der russischen Heeres-Rangliste hat sogar in St. Petersburg Aufsehen gemacht und man hält sie für das Zeichen eines vollständigen Bruches zwischen Rußland und Bulgarien.

St. Petersburg, 5. Nov. Der russische Militär-Attache in Philippopel ist abberufen worden.

Wien, 5. Nov. Die Sachlage auf der Balkanhalbinsel wird hier für äußerst drohend gehalten.

St. Petersburg, 5. Nov. General Ignatieff arbeitet im Auftrage des Kaisers eine Note an die rumelische Regierung aus.

London, 5. Nov. Eine Verschwörung unter den Anhängern des Fürsten Karageorgewitsch ist in Belgrad entdeckt worden. Mehrere Verhaftungen haben in Folge dessen stattgefunden. In Albanien werden Ruhestörungen befürchtet. — Der „Post" wird aus Berlin gemeldet, daß der Kaiser Wilhelm an die Könige von Serbien und Griechenland geschrieben und sie dringend gebeten hat, sich aller Friedensstörungen zu enthalten. Der König von Griechenland antwortete: er würde alle Herrschaft über seine Unterthanen verlieren, wenn die Verschmelzung von Rumelien mit Bulgarien gutgeheißen würde. In Berlin und Wien geht das Gerücht, daß England und Rußland sich dahin geeinigt haben, daß der Herzog von Edinburg an Alexander's Stelle zum Fürst von Bulgarien ernannt werden solle.

Philippopel, 6. Nov. Ein russischer Dolmetscher hat eine Anzahl rumelischer Dörfer bereist, und versucht, eine Bewegung gegen den Fürsten Alexander zu Gunsten Rußlands anzuschüren und zwar unter dem Versprechen, daß Rußland den Rumeliern einen Fürsten ihres eigenen religiösen Bekenntnisses geben werde. Auch heißt es, daß ein Militär-Attache versucht habe, das bulgarische Heer zu einer Auflehnung anzustacheln. — Der Fürst von Bulgarien zieht bei Widdin eine Flotte und eine Menge Truppen zusammen, um auf Belgrad, die Hauptstadt Serbiens, von der Donau aus einen Angriff zu unternehmen.

Belgrad, 6. Nov. Die Königin Natalie von Serbien hat sich gestern, nachdem sie von der Verhaftung der sechs Verschworenen erfahren, sofort nach Nisch zu dem König Milan begeben, um für den Fall des Ausbruches von inneren Wirren in Folge der Umtriebe der Verschworenen an der Seite ihres Gatten zu sein.

Rußland. — St. Petersburg, 1. Nov. In Baku am Kaspischen Meere hat zwischen Meslems und Russen ein blutiger Kampf stattgefunden. Militär wurde zur Herstellung der Ruhe aufgeboten; in dem Kampfe fanden mehrere Russen den Tod und eine große Anzahl wurde verwundet.

Inland.

Washington, 2. Nov. Die nachstehende Proclamation wurde heute erlassen: Das amerikanische Volk erfreut sich stets eines überreichen Wohlstandes, um dem allmächtigen Gott dafür zu danken, dessen immer wachende Sorge und leitende Hand sich auf allen Stufen des nationalen Lebens geoffenbart und das Land in Zeiten der Gefahr geschützt und in der Stunde der Finsterniß und Gefahr das Volk geleitet haben. Es geziemt sich, daß eine so begünstigte Nation an einem alljährlich dazu festgesetzten Tage Gottes Güte öffentlich anerkenne und Ihm für alle Seine gütigen Gaben danke. Deßhalb setze ich, Grover Cleveland, Präsident der Ver. Staaten von Amerika, den auf den 26. November fallenden Donnerstag als einen Tag öffentlicher Danksagung und öffentlichen Gebets fest und fordere die gesammte Bevölkerung des Landes zur Beobachtung desselben auf. Mögen an jenem Tage alle weltlichen Geschäfte ruhen und möge das Volk sich in seinen gewöhnlichen Gotteshäusern sammeln und mit Gebet und Lobgesang dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben für Alles das, was Er in dem vergangenen Jahr für uns gethan, für unsere Erhaltung als eine geeinte Nation und für unsere Erlösung von dem Anfalle und Gefahr politischer Zuckungen, für die Segnungen des Friedens und für unsere Sicherheit und Ruhe, während andere Nationen von Krieg oder Kriegsgerüchten heimgesucht oder erschüttert wurden, für unsere Verschonung mit der Plage einer Seuche, die in andern Ländern Tausende von Opfern gefordert und die Straßen mit Trauernden gefüllt hat, für die reichen Ernten, welche die Arbeit des Landwirths belohnen und den Reichthum der Nation vermehren und für die Zufriedenheit innerhalb der Grenzen unseres Landes, welche Fülle und Gedeihen mit sich bringen, seine Dankbarkeit beweisen. Und mögen auch an dem festgesetzten Tage Familienzusammenkünfte, geheiligt und gereinigt durch liebe Erinnerungen und Verbindungen stattfinden und der gesellige Verkehr unter Freunden mit angenehmen Erinnerungen die Bande der Zuneigung erneuern und stärken. Und mögen wir, bei dem Danksagen und dem Genusse der uns beschiedenen Annehmlichkeiten des Lebens, nicht vergessen, daß wahrhaft dankbare Herzen der Mildthätigkeit geöffnet sind, und daß eine freundliche, liebevolle Erinnerung das Wohlbehagen an unserer eigenen Lage verdoppelt und in den Augen des Herrn unseren Preis und unseren Dank annehmbarer macht. Grover Cleveland, Präsident. Gegengezeichnet: Thomas F. Bayard, Staatsminister.

St. Paul, Minn., 1. Nov. Aus Brainard wird gemeldet: Die Häuptlinge der Indianer im nördlichen Minnesota hielten eine Rathsversammlung ab und erklärten sich geneigt, auf die White Earth Reservation zu gehen und ihre Ländereien der Besiedelung preiszugeben. Der Specialagent Wallace wird dem Minister des Innern darüber Bericht erstatten.

Kansas City, 2. Nov. Dem Vernehmen nach ist der Capitän Couch der Leiter des neuen Einfalles in Oklahoma; er ist es müde geworden, auf die Ernennung einer Commission zur Bestimmung der Rechte der „Boomer" zu warten und hat beschlossen, die Regierung zum Sprechen zu bringen. Der stellvertretende Commissär der Indianer-Angelegenheiten hat von dem Agenten der unmittelbar an der Grenze des Oklahoma-Gebiets belegenen Pawnee- und Ponca-Agentur ein Schreiben erhalten, welches berichtet, daß täglich bewaffnete Banden in der Richtung auf Oklahoma durch die Agentur ziehen und nicht wieder zurückkehren. Der Agent fürchtet von ihnen Unheil. Der Commissär forderte sofort telegraphisch eingehenden Bericht über diese Züge und wies den Agenten an, alle möglichen Anstalten, die Eindringlinge von Oklahoma zu vertreiben, zu treffen. Dem Vernehmen nach wird Militär zur gewaltsamen Vertreibung der Eindringlinge aufgeboten werden. Die „Boomers" behaupten, über 16,000 Mann zu verfügen, von denen 10,000 Soldaten des ehemaligen Conföderirten-Heeres seien.

Tacoma, Terr. Wa., 4. Nov. Gestern lief die den hiesigen Chinesen zum Verlassen der Stadt gestellte Frist ab und auf ein gegebenes Zeichen sammelten sich mehrere hundert Bürger, zogen in guter Ordnung die Straßen hinab zu den Chinesenhäusern und hießen die Bewohner ihre Sachen packen und die Stadt verlassen. Dem Geheiß wurde Folge geleistet und um fünf Uhr zogen die Chinesen mit Sack und Pack in langer Reihe auf der Straße nach dem 9 Meilen von hier belegenen Orte Lake View ab. Den chinesischen Kaufleuten waren zum Packen ihrer Waare drei Gehilfen und Frist bis heute Morgen gewährt worden. Gestern Abend um Sieben trafen 197 Chinesen in Lake View ein und schlugen dort ein Lager auf. Wahrscheinlich werden sie mit der Bahn nach Portland, Ore., weiterreisen.

Portland, Ore., 4. Nov. Viele Chinesen lagern südlich von hier am Bahngeleise die Bürger haben sie mit Lebensmitteln versehen.

Montreal, 1. Nov. Nachrichten von Ottawa zufolge herrschen im Cabinet hinsichtlich des Schicksals Riel's Meinungsverschiedenheiten, doch besteht eine Mehrheit der Minister auf der Vollstreckung des Todesurtheils.

Montreal, 5. Nov. In Montreal sind gestern 26, in Cote St. Louis 5, in St. Cunegonde 4 und in St. Henri 2 Todesfälle an den Blattern vorgekommen.

Ottawa, 5. Nov. Hier befinden sich gegenwärtig 4 Blatternkranke im Hospital. Heute wurden 34 Todesfälle an der Seuche und aus den umliegenden Ortschaften 11 gemeldet, neue Erkrankungen hier 35. Amtlicher Feststellung zufolge, giebt es in Montreal 700 Häuser, in welchen die Blattern herrschen.

Winnipeg, Can., 6. Nov. In Folge der angeblichen Entdeckung, daß hiesige Bürger sich verschworen haben, den Führer des letzten Aufstandes, Louis Riel, zu ermorden, wenn er nicht am 10. November hingerichtet wird, sind die Wachen bei dem Verurtheilten, welcher in der Kaserne in Regina in Haft gehalten wird, verdoppelt worden und Streichwachen umschwärmen meilenweit die Kaserne, um die Besatzung gegen einen Ueberfall zu sichern. Riel selbst glaubt nicht, daß er hingerichtet werden wird. Die Katholiken setzen Himmel und Erde in Bewegung, um ihn vom Galgen zu retten und der Erzbischof Tache soll sogar den Papst um Schritte zu Gunsten Riels gebeten haben.

Gesundheitsregeln.

1. Sonnenschein im Freien giebt Gesundheit. Nicht allein wegen der frischen Luft, die man athmet, sondern, weil das Sonnenlicht selbst gewisse Stoffe enthält, welche Leben, Kraft und Gesundheit dem Blute verleihen.

2. In niedrigen, sumpfigen Gegenden ist es gefährlich in den unteren Räumen der Häuser bei offenem Fenster zu schlafen, weil des Nachts ungesunde Dünste aus der Erde aufsteigen und sich in der Umgebung verbreiten. In höher gelegenen Räumen ist das weniger nachtheilig, weil sich diese Dünste auf der Erde lagern und nicht über 5—6 Fuß in die Höhe steigen. Am gefährlichsten sind diese Ausdünstungen, wenn nach längerer Nässe anhaltend trockenes und heißes Wetter eintritt, wodurch die Oberfläche des Bodens ausgetrocknet wird.

3. Manche Arten von Gichtschmerzen, besonders der verschiedenen Gelenke, ebenso rheumatische Leiden, sowie andere Schmerzen, können oft schon gemildert werden, wenn man Flanell in vier Lagen in Wasser, so heiß, als es vertragen werden kann einweicht, ihn auswindet und auf die schmerzhafte Stelle legt. Hat der Ueberschlag die Wärme verloren, so muß er durch einen andern, in Bereitschaft gehaltenen, erneuert werden. Die Ueberschläge muß man mit passenden trockenen Stoffen bedecken.

4. Manche Leute haben eine große Scheu, in die frische Luft zu gehen, aus Furcht, sich zu erkälten, während es als Thatsache feststeht, daß die beste Art und Weise, den Körper gegen Erkältung abzuhärten, darin besteht, daß man täglich, bei jedem Wetter, wenigstens eine kurze Zeit im Freien Bewegung macht.

5. Wir könnten mit weniger Nachtheil eine Woche lang das Essen, als drei oder vier Tage lang den Schlaf entbehren.

6. Personen, welche sich mit geistigen Arbeiten beschäftigen, bedürfen am meisten Schlaf.

7. Wie warm auch in der ersten Frühlingszeit die Witterung sein mag, so ist es doch gefährlich, die Winterkleider abzulegen, weil bei Sonnen-Aufgang und -Untergang die Luft immer feucht und kühl bleibt.

8. Magere Personen leben in der Regel länger als fette.

9. Kälte ist die größte Feindin des höheren Alters.

10. Es ist nutzlos, irgend eine Krankheit heilen zu wollen, ohne zuerst deren Ursache zu entfernen.

11. Nach der Genesung von einer Krankheit halte dich a) stets recht warm; b) vermeide sorgfältigst jede Erkältung; c) ermüde dich nicht; d) esse mäßig in regelmäßigen Zwischenräumen leicht verdauliche Speisen

12. Nichts verzehrt schneller die Lebenskraft als heftige Gemüthsbewegungen. Sorge, Angst, Furcht, Schrecken, ja Freude — können tödtlich wirken. Besonders ältere Personen müssen heftige Gemüthserschütterungen vermeiden.—[Nützl. Fr.]

Roggen in Kleelücken.

Um für das Vieh im nächsten Frühjahre ein reichliches und gutes Grünfutter zu erhalten, ist es rathsam, in etwa lückenhaftem Klee noch Roggen zu säen. Mag immerhin die Jahreszeit zur Ausführung dieser Maßregel etwas weit vorgeschritten scheinen, so ist es bei einigermaßen günstiger Witterung doch noch nicht zu spät dazu. Wie viel Roggen man säen soll, richtet sich selbstredend nach der größeren oder geringeren Lückenhaftigkeit des Klees, dies muß jeder erfahrene Farmer selbst beurtheilen können. Auch muß sich die zu besäende Fläche nach dem Viehstande richten. Der Roggenklee soll bis zur Blüthe des Roggens abgemäht sein. Bezüglich der Unterbringung des Roggens sei bemerkt, daß es bei trockener Witterung zu empfehlen sein dürfte, das Feld mit einer hölzernen Walze zu überfahren, um den Roggen in den Boden zu drücken; bei feuchtem Wetter ist dies aber nicht nothwendig.

Ein mit Roggen und Klee bestelltes Feld wird stets reiner bleiben, als der lückenhafte Klee, was ebenfalls wohl zu berücksichtigen ist.

Hühnerkrätze.

Beim Auftreten dieser Krankheit sind vor Allem die kranken Thiere von den gesunden abzusondern. Die Behandlung der ersteren besteht darin, die von den Krätzen befreiten Stellen gründlich mit Pein-Balsam einzureiben, und zwar täglich einmal, während 2—3 Tagen. Auch pflegt eine Salbe aus 1 Theil Carbolsäure und 10 Theilen Schweinefett guten Erfolg zu haben; nur ist dieselbe für junge Thiere nicht ganz ohne Gefahr. Zur Milderung des Hautreizes reibe man die krankgewesenen Stellen mit einem milden Fett ein. Hand in Hand gehen, in dieser Behandlung muß eine gründliche Reinigung und Entpestung der Stelle durch Waschen mit einer starken Carbollösung (im Verhältniß von 1 zu 10) zur Folge haben.

Marktbericht.

6. November 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 3, 74—80c; No. 4, 60—68c; Winterweizen, No. 3, roth, 84—92c; No. 4, roth, 72—74c; Korn, No. 2, weiß, 41½c; No. 3, weiß, 40½c; No. 4, 37—39½c; Hafer, No. 2, 26—30½c; No. 3, 23½—28½c; Roggen, No. 2, 62½—62½c; Gerste, No. 3, 44—62c; No. 4, 41—43c; No. 5, 35c. — Viehmarkt: Stiere, $3.50—6.20; Kühe, $1.75—4.25; Schlachtkälber, $3.75—6.50; Milchkühe, $20.00—55.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.40—3.60; leichte, $3.20—3.75; Schafe, $1.50—3.60; Lämmer, $4.00—4.50. — Butter: Creamery, 16—29c; Dairy, 8—22c. — Eier: 17½—18c. — Geflügel: Hühner, lebend, 5½—6c; alte Hähne, lebend, 3c; Frühjahrshühner, 5½—6c; Frühjahrsenten, 8—8½c; Truthühner, 8—10c. per Pfd. — Kartoffeln, 40—55c. per Bu. — Heu: Timothy No. 1, $11.00—12.00; No. 2, $9.00—11.00. — Wolle: gewaschene, 27—32c; ungewaschene, 16—21c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 85½c; Hafer, No. 2, 26½c; Korn, No. 2, 40½c; Roggen, No. 1, 65c; Gerste, No. 2, 56½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.25—4.75; Kühe, $2.75; Kälber, $2.00—5.00; Milchkühe, $18.00—45.00 per Kopf; Schweine, $3.30—3.10; Schafe, $1.75—3.00; Lämmer, $2.75—3.75. — Butter: Creamery, 23—26c; Dairy, 14—17c. — Eier: 18—18½c. Kartoffeln: 45—55c per Bu. — Samen: Klee, $5.25—5.75; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.16. — Wolle: gewaschene, 24—32c; ungewaschene, 19—25c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 72½c; Korn, 25½c; Hafer, 22½c. — Viehmarkt: Stiere, $4.40—5.40; Kühe, $2.00—2.85; Schweine, $3.25—3.45; Schafe, $1.50—3.00.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. SHUPE, TRESSLER & LARK.

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

28—52'85.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

„Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. 256 Seiten, 8½ x 11½ Zoll, mit über **3,500** Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise direct für Kunden für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amusirt. Dieses unschätzbare Buch enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden frei per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.

Achtungsvoll,
Montgomery Ward & Co.
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Jll.

36—47'85.

Gerh. G. Isaak,
Photograph in Lehigh, Kansas,
ladet freundlichst ein, seine Arbeit zu besichtigen und ihn mit Aufträgen zu beehren.
Alte Bilder können erneuert werden.
Preise mäßig. 42-45,'85

YOUNG AMERICA



Jeder Farmer seine eigene Mühle.
Die erfolgreichste Farm-Mühle.

!!! Jede Mühle garantirt !!!

Mahlt Korn mit oder ohne Aehren, Hafer, Roggen 2c. Unsere No. 1 Improved ist größer, stärker und schwerer als irgend eine im Markte sich befindliche, transportable Mühle. Es wird garantirt, daß sie irgend eine Getreide-Art mahlt. Erspart Zeit und Mahl-Gebühr. Erspart den Anschaffungspreis in einem Jahre. — Agenten verlangt. — Circulare auf Verlangen zugesandt. Adresse:

Enterprise Manuf'g Co.,
Columbiana, Ohio.

46,'85—5,'86.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, **$8.00**
Portofrei **$8.50**
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** **$1.50**
Portofrei **$1.75**

Erläuternde Cirkulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Heinrich Schütt,
Schauenburgerstraße 34, Hamburg,
Speditions- und Wechselgeschäft.

Beförderung von Gütern, Gepäck 2c. nach allen Orten Nord-Amerikas zu den billigsten Tarifsätzen.

Umwechselung aller europäischen Geldsorten in amerikanisches Geld zu den günstigsten Tages-Coursen.

Wechsel und Zahlungsanweisungen auf solide und renommirte Bankhäuser der Hauptplätze aller Staaten in Nord-Amerika.

Von Amerika aus wende man sich an
J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

44,'85—4,'86.

Die New Western Land u. Loan Co.,
Marion, Kansas,
verleiht Geld zu den niedrigsten Interessen
und liefert solches innerhalb fünf Tagen, nachdem die Application und nöthigen Papiere ausgefertigt sind, auf cultivirtes und Prärie-Land. Nur gegen stricte Sicherheit und auf unantastbare Besitztitel wird geliehen.

Das Ausleihen großer Summen eine Specialität.

Rückzahlungen werden nach Verlauf von zwei Jahren jederzeit entgegengenommen.

Versicherung gegen Feuer und Sturm!!

Obige Company wird repräsentirt von
Geschäftslocal in Alex. Ehrlich's Office. **J. P. Funk, Lehigh, Kansas.**

40'85—4'86

E. H. Good,
Hillsboro, Kans.
Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.
300,000 Dollars
auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

12,000 Acker Land
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

Versicherungen
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

Dampfschiff-Tickets
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.

38—50,'85. **E. H. Good.**

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,	$1.50
Derselbe, mit Futteral,	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,	3.50

Da wir noch vor Weihnachten möglichst viele der Bücher absetzen möchten und uns auch wohl bekannt ist, daß Viele noch vor dieser Zeit Gesangbücher zu haben wünschen, so bitten wir um baldige Einsendung der Bestellungen, auf daß wir sie in Zeit fertig machen und versenden können.

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages zusenden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.30
Für 50 Stück	$1.00

Muster G. Starkes Papier, schöner Farbendruck, colorirte Bilder und Sprüche.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.40
Für 40 Stück	$1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück),	.60
Für 36 Stück	$1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück)	.60
3 Dutzend (36 Stück)	$1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen 2c. auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.10
Per Dutzend (12 Stück)	$1.00
3 Dutzend (36 Stück)	2.50

Unliniirtes Schreibpapier.

Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen postfrei versandt kosten	.10
24 " " " "	.20
36 " " " "	.30

Allen Andern Voraus.

Keine andere blutreinigende Arznei wird jetzt oder wurde je zubereitet, die so vollständig den Bedürfnissen der Aerzte und des Publikums im allgemeinen entgegenkommt wie

Ayer's Sarsaparilla.

Als wahrhaft wissenschaftliches Präparat für alle Blutkrankheiten ist sie allen andern voraus. Wenn **Skropheln.** Neigung zu Skropheln verborgen in Dir liegt, so wird Ayer's Sarsaparilla sie entfernen und aus dem Körper vertreiben.

Für angeborenen und skrophulösen Katarrh ist Ayer's Sarsaparilla die richtige Medizin, **Katarrh.** und hat unzählige Fälle geheilt. Sie macht dem ekelerregenden katarrhalischen Schleime und dem widrigen Geruch des Athems, die beide Anzeichen von Skropheln sind, ein Ende.

Geschwüre. „Hutto, Tex., 27. Sept. 1882. Eines meiner Kinder litt im Alter von zwei Jahren schrecklich an eiternden Geschwüren im Gesicht und am Halse. Zu gleicher Zeit waren seine Augen geschwollen und sehr entzündet. Aerzte **Wehe Augen.** sagten uns, ein kräftiges Alterativ müsse angewandt werden, und kamen darin überein, Ayer's Sarsaparilla zu empfehlen. Einige Dosen riefen merkliche Besserung hervor; wir befolgten Ihre Anweisungen, und die Besserung dauerte fort bis vollständige Heilung erlangt war. Seitdem erschienen keine Anzeichen von Neigung zu Skropheln mehr, und nie fand die Behandlung einer Krankheit so entschiedenen und wirksamen Erfolg.

Ihr Ergebenster B. F. Johnson."

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben; $1, 6 Flaschen $5.

Erfahrung
eines
Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle Kehl- und Lungen-Krankheiten entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand,
der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie
gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie
ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Jowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

!! Kalender !!
Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Jowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Zieme, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

